

## Der große Freibeuter

Tage und Nächte waren Iko Onken und Lübbe Sibets von Jeverland bis Holland geritten, um ihrem Häuptling Edo Wiemken die Freiheit zu bringen, endlich, nach vier Jahren der Gefangenschaft, die er abbüßen mußte wegen seiner tollkühnen Seeräubereien.

Wie mochte ein tatgewohnter Mann wie Edo Wiemken die Gefangenschaft ertragen haben? Abgeschnitten von der Welt. Ohne sein Werk. Ohne einen Menschen.

Sie wußten, wie es Raubvögeln in ihrem Käfig erging: sie siechten dahin, sie starben.

Und wenn Edo erfuhr, daß Hillet gestorben war und auch Etta nicht mehr am Leben war, die beiden Frauen, die er lieb hatte?

Iko und Lübbe waren nicht sicher, den Häuptling lebend nach Jeverland heimzugeleiten.

Aber ihnen blieb keine Wahl. Sie trugen in ihrem Mantelsack die Gulden, die sie von Bauern und Schiffern des Landes erpreßt hatten, um den Häuptling freizukaufen, und diese Gulden nun, 40 000 gute Gulden, zählten sie dem „Schwarzen Kaufherrn“ in Den Haag auf seinen Tisch, und dann verlangten sie, zu dem Häuptling geführt zu werden.

Der „Schwarze Kaufherr“ grinste. „Ich ließ ihn weder in Stock und Block schlagen, noch mit härtem Strick zersägen. Euer Häuptling lebt, und ich habe nichts an Trübsal an ihm gemerkt. Es plagt ihn weder sein Gewissen — was ja bei der Zahl der Missetaten möglich wäre, noch scheint er allzu große Sehnsucht nach den Seinen zu haben.“

Damit stieß der Holländer die Tür auf zu einem halbdunklen Raum. Edo Wiemken saß mit aufgestütztem Kopf über einem Brettspiel. Er blickte nicht einmal auf, sondern brummte: „Kommt Ihr endlich? Mich langweilt es, ohne Partner zu spielen.“

Offenbar war dies die Stunde, in welcher der Kaufmann dem Gefangenen Gesellschaft zu leisten pflegte.

Der sagte: „Da hört Ihr es, Ihr Herren! Euer Häuptling ist auch hier in der Gefangenschaft derjenige, der befiehlt.“

Aber weder Iko noch Lübbe war in dieser Stunde nach Scherzen zumute.

„Wir sind gekommen, dich zu holen, heim ins Jeverland zu holen, Edo Wiemken!“ sagte Lübbe Sibets mit seiner tiefen Stimme.

Da zuckte der schwere Mann zusammen. „Laßt die Teufeleien, Kaufmann. Ich habe in diesen vier Jahren erfahren, daß Ihr über mehr Künste herrscht als gewöhnliche Sterbliche. Aber die Stimme meines Freundes Lübbe Sibets dürft Ihr nicht mißbrauchen.“ Edo glaubte, der Holländer triebe seinen Spott mit ihm.

Aber da legte Lübbe Sibets dem Häuptling die Hand auf die Schulter.

„Wir bringen das Lösegeld, Edo Wiemken. Du bist frei. Du bist wieder Häuptling im Jeverland.“

Da sprang Edo Wiemken auf.

„40 000 Gulden? Seid Ihr wahnsinnig? Das schmeißt Ihr dem Teufel in den Rachen?“

Verblüfft standen Iko und Lübbe, und der Holländer lachte, daß es von dem Gewölbe widerhallte.

„Er ist wahrhaftig mehr wert als 40 000 Gulden, dieser Edo Wiemken! Mich reut, daß ich ihn dafür freigab! Soviel Kurzweil, wie ich mit diesem Mann hatte, gibt es selbst für den Teufel in der Hölle nicht.“

Auf dem Heimritt von Den Haag nach Jever bekamen Lübbe und Iko wenig Freundliches zu hören. Der Häuptling war ergrimmt darüber, daß seine Freiheit dem Lande so teuer zu stehen kam, und es nutzte den beiden Freunden nichts, daß sie beteuerten, doch zu Edos Bestem gehandelt zu haben.

„Zu meinem Besten?“ schrie Edo Wiemken. „Daß ihr meinen Jeverländern 40 000 Gulden abpreßt, soll meinem Besten dienen? Begreift ihr nicht, daß ich mein Land stark und mächtig sehen will — mein Land — nicht mich! — Um mich hätte sich keiner Sorgen machen sollen! Eines Tages wäre ich diesem schwarzen Teufel doch entwischt. — Oder glaubt ihr etwa, ein paar Jahre Gefangenschaft könnten Edo Wiemkens Kräfte brechen?“ fügte er grimmig hinzu und setzte dann mit seinem Rapen über das Heck und jagte durchs Feld, seine beiden Begleiter weit hinter sich lassend.

Nein, der Häuptling hatte in diesen vier Jahren nichts eingebüßt an Kraft. Vielmehr schien sie gleichsam geballt. Er sprudelte über von Plänen und durstete nach Taten.

„Wir werden es diesem holländischen Krämer heimzahlen. Auf Stüber und Örtje will ich ihm die 40 000 Gulden wieder abjagen. Solange werde ich ihn hetzen mit meinen Kaperschiffen, und die Vitalienbrüder sollen mir dabei helfen!“

Es war in der Herberge an der ostfriesischen Grenze, während Edo Wiemken zeigte, daß er noch immer den Feuerhaken auf seinen Armuskeln krumm schlagen konnte. Da erzählte der Wirt, Ritter Ocko tom Broek sei erschlagen. Ja, seine eigenen Landsleute hätte der ostfriesische Herr zu Feinden gehabt, er hätte gar zu hochfliegende Pläne heimgebracht vom Hof der Königin Johanna von Neapel: Verbrüderung mit Holland, Kampf gegen die Seeräuberei. Eines Tages hätte der Ritter Ocko auch seine Hand nach Jever ausgestreckt.

Die jeverschen Herren hörten der Rede des Wirtes schweigend zu, aber anstatt nach dem langen Ritt zur Ruhe zu gehen, mußten Iko und Lübbe allein nach Jever reiten, während Edo Wiemken noch in dieser Nacht Broekmerland erreichen wollte.

Ritter Ockos Tod bedeutete für den Jeverländer Häuptling eine neue Möglichkeit zur Machtentfal-

tung. Nun stand keiner mehr auf und predigte Ordnung und schützte die Bremer und Hamburger Pfeffersäcke. Jetzt hatte Edo freie Hand für seine Kaperschiffe, und der „Schwarze Kaufherr“ in Den Haag sollte nicht lange auf seinen Besuch warten.

Edo Wiemkens Befreiung war zur rechten Stunde erfolgt.

FRIEDRICH LANGE

## Kasper wuß allns

In Berne, in de Wesermarsch, wo ik min ersten Kinnerjahn verlävt heff, weer jedet Jahr 'n lüttjen Markt, nich so grot as de Elsfl ether oder de Rodenkarker Markt, man för us Kinner weer dat 'n Fest.

Up'n Breethoff, an de Karkhofsmuur vör Schulte sin Gasthuus dreih sik Oeser sin Karussell. Denn weern dor noch'n Reeg Buden mit Koken un anner Saken, dartwuschen, vör de Borgerschool stund de Kasperbude. Dat weer dat Beste för us Kinner. Wenn Kasper sin Pingel hören leet, lepen wi von dat Karussell weg na de Kasperbude. „Jungs, sind ji all dar?“ reep binnen 'n Stimmen. — „Ja!“ bolken wi. — „Denn roopt mal all Hurra!“ — Wi reepen luut, un denn gung't los. De Kasper, dat weer'n Baas, jummer lustig, vör numms bangen, ok nich vör den Düvel un den Schandarm.

As ik söß Jahr weer, muß ik dr väl över nadenken, wo dat Kasperspill togung. Ik kunn mi dat nich vörstelln. Bi us wahn en kloken Mann, de wuß allns. Wenn de avends mit sin Piep vör de Döör seet, weer ik gern bi em up'e Bank. He vertell mi, wo dat togung, dat de Damp de Isenbahnzugg un de groden Dampers bewegen kunn, ok, wo dat Gewitter herkeem un noch väl mehr ut de Natur un Technik. Den kloken Unkel Brau froog ik an'n Abend van'n ersten Marktdag: „Wo geiht dat to, dat de Kasper so klook is un allns kann? He is doch man so lüttjet.“

„Dat will ik di mal vertelln“, sä Naver Brau. „De Kasper, dat is 'n Popp mit'n Holtkopp.“

„Dat kannst du mi nich ansnacken“, fullt ik em in't Woort. „Kasper kann snacken un lachen as 'n Minsch.“

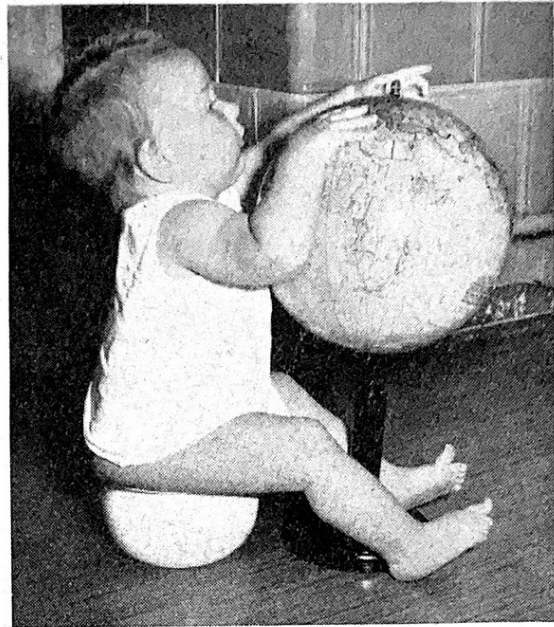
Unkel Brau lach mi wat ut. „Is wahr!“ sä ik. „Kasper is doch so slau, is vör numms bangen un kann so'n Spaas maken.“

„Kasper snackt nich, min Jung!“ sä Brau. „Ik segg di jo: he hett'n Holtkopp. Höör mal to! Ik will di dat mal verklaren.“

In den Ogenblick keem Brau sin Fro un sä to mi: „Jung, maak, dat du wegkummst un spääl mit anner Kinner. Wi groten, vernunftigen Lü hebbt anners wat to bedenken as Kasper sin Narrenkraam.“

Ik gung bedrööv't weg. Dat Kasper 'n Holtkopp harr, kunn ik nich gloven.

An'n annern Dag stund ik wedder vör de lüttje Kasperbude un höög mi, as Kasper mit 'n spietsch Gesicht den Schandarm argern dee. Naher keem de Düvel mit 'n grode Holtlatten un wull Kasper



Reisepläne

Foto K. Zimmermann

hauen. Kasper duuk sik gau, un de Düvel hau jummer in'n Wind. Denn nehm Kasper den Düvel de Latt weg un hau em weke an'n Döötz. Darbi sung he lustig: „Tri-tra-trallala!“ — De schull'n Holtkopp hebben? — Nä!

Mitt'n Mal stund 'n lüttje Deern, nich väl oller as ik, de Tochter von de Kasperlü, mit'n Teller vör mi un sä: „Eintritt, bittel!“

Ik smee't 'n halven Groschen up't Teller. De lüttje Deern sä höflich mit fiene Stimmen: „Danke!“ Darbi keek se mi mit ähr blauen Ogen an un leet ähr witten Tännen sehn. Ik weer ganz verbaast. So harr mi noch kin Minsch ankäken. Wat weer dat doch för'n moi Deern! Se harr so'n zart, witt Gesicht un so schöne Ogen. Se sleep gewiß in den grönen Wahnwagen, de an de Karkhofsmuur stund, in 'n ganz witt Bett. An de Wand weern woll Biller mit Engels in'n golln Rahmen. — Ik keek ähr na. To jeden, de ähr Geld geev, sä se: „Danke!“ Aver nich so as bi mi. Mi harr se frundlich anlacht un ähr witten Tännen wiest, ja!

Mitt'n Mal klopp mi een mit'n Holtliesten up'n Kopp, dat weer de Kasper. He sä: „Jung, du muß hier herkieken! Hier wackelt de Wand. — Och, ik seh all: Du hest di in de lüttje Deern verkäken. Magst ähr gern lieden? — Segg man: ja! Ik seh, du kriggst al 'n ganz roten Kopp.“

All Lü lachen, de lüttje Deern ok. Ik gung gau weg.

Kasper reep mi na: „Dumme Jung, neih doch nich ut! Blied doch bi din lüttje Bruut!“

Den annern Dag weer de Markt vörbi. Ik heff numms vertellt, wat ik bi de Kasperbude belävt harr. Ok Unkel Brau nich. Ik wuß nu: De Kasper harr kinen Holtkopp, nä! He seeg allns un harr wußt, wat ik in mi denken dee.